

Kirchen der Welt gegen H-Bombe

Der Papst stellt sich schützend vor die Menschheit

Am Ostersonntag in der Mittagsstunde hat Papst Pius XII. an die Hunderttausende aus aller Welt, die ihm auf dem Petersplatz und in den Straßen Roms lauschten, die folgenden Worte gerichtet:

„... O wie sehr wünschten wir, daß über alle Menschen sich ergösse die Wonne des christlichen Ostern, so daß die Kirche singen könnte in aller Ausdehnungsfülle: „In deiner Auferstehung, o Christus, frohlocken die Himmel und die Erde.“ Aber wenn in den Himmeln alles Frieden und Fröhlichkeit ist, so sieht doch die Wirklichkeit auf Erden recht anders aus. Hier wächst an Stelle der heiteren Freude, deren Geheimnis schon längst durch Christus offenbart wurde, von Jahr zu Jahr die Angst, ja das Entsetzen der Völker in der Furcht vor einem dritten Weltkonflikt und einem Tag des Grauens, an dem sie, morgen schon, neuen Zerstörungswaffen von unerhörter Gewalt ausgeliefert sein könnten. Diese Waffen — wir hatten schon seit dem Februar 1943 Gelegenheit, unserer schrecklichen Besorgnis Ausdruck zu geben — könnten dazu bestimmt sein, für unseren ganzen Planeten eine gefährliche Katastrophe heraufzuführen und die gänzliche Vernichtung jedes tierischen und pflanzlichen Lebens und aller Werke von Menschenhand über immer ausgedehntere Flächen zu verbreiten. Diese Waffen haben nunmehr die Fähigkeit erlangt, mit künstlichen radioaktiven Isotopen von durchschnittlich langer Lebensdauer auch in ziemlich weiter Entfernung von den durch die Kernexplosionen direkt betroffenen und vergifteten Zonen die Atmosphäre, den Boden, sogar die Ozeane auf die Dauer zu verseuchen. So steht vor den Augen der tieferschrockenen Welt die Aussicht auf gigantische Zerstörungen, auf ausgedehnte, für Menschen unbewohnbar und unbenutzbar gemachte Territorien, außerdem auf biologische Folgeerscheinungen, die eintreten könnten teils durch krankhafte Veränderungen in Keimen und Kleinstlebewesen, teils durch den ungewissen Ausgang, den ein länger anhaltender radioaktiver Reizzustand für die größeren Lebewesen — einschließlich des Menschen! — und deren Nachkommenschaft haben kann. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versäumen, auf die Gefahr hinzuweisen, die sich für die kommenden Generationen aus der keimverschlechternden Störwirkung ergeben könnte, welche mit den neuen Mitteln erreichbar oder vielleicht schon erreicht ist. Diese Mittel können die Faktoren der Erbmasse des Menschen aus der Bahn der natürlichen Entwicklung ablenken, und es werden unter solchen Ablenkungen wahrscheinlich schon jetzt oder doch in Zukunft gerade solche krankhaften Veränderungen des Erbgutes vorkommen, deren Folge die übertragbaren Leiden und die angeborenen Mißbildungen sind.“

Da drängt sich uns nun eine Frage auf, die einhergeht mit unserer unermüdbaren Bemühung um die Möglichkeit, durch internationale Vereinbarungen, immer unbeschadet des Grundsatzes der legitimen Verteidigung, zu einer wirksamen Achtung und Ausschaltung des Atom-, biologischen und chemischen Krieges zu kommen — und zwar müs-

sen wir fragen: Wie lange noch werden die Menschen gewillt sein, sich dem heilbringenden Leuchten der Auferstehung zu entziehen und statt dessen Sicherheit zu erwarten von den mörderischen Strahlungsblitzen der neuen Kriegswerkzeuge? Wie lange noch werden sie ihre Pläne des Hasses und des Todes den Vorschriften der Liebe und den Verheißungen des Lebens entgegensetzen, die der göttliche Erlöser ihnen bietet? Wann endlich werden die Lenker der Nationen gewahr werden, daß der Friede nicht bestehen kann in einem aufreizenden und kostspieligen Verhältnis gegenseitiger Schreckeneinflösung, sondern in der christlichen Verhaltensregel der weltumfassenden Liebe und insbesondere in der besser freiwillig betätigten als bloß abgepreßten Gerechtigkeit und in einem spontan über uns kommenden, nicht bloß als Forderung verkündeten Vertrauen? Wann wird es dahin kommen, daß die Weisen der Welt den wunderbaren

Fragen des Papstes nichts gemein. Wenn er, zwar noch einmal wiederhergestellt, doch schon gleichsam von jenseits des Lebens her, Worte eines heiligen Vermächtnisses in die unendliche Zukunft hinausruft, so ist es die Verantwortung für das Schicksal der noch ungeborenen Generationen, die ihm die Zunge löst.

Wir dürfen hoffen, daß diese höchste moralische Autorität sich mit einer ebenfalls großen, doch nicht ganz ihr gleichkommenden: der des indischen Ministerpräsidenten Nehru, ganz ungewollt und ohne propagandistischen Aufwand vereinigen wird, um endlich in der öffentlichen Meinung der Welt die moralischen Voraussetzungen zu schaffen, die immer erst gegeben sein müssen, wenn völkerrechtliche Bindungen zuverlässige Garantien bieten sollen. Unsere besondere Erwartung gilt hier den süd- und mittelamerikanischen Ländern mit ihren geschlossenen römisch-katholischen Bevölkerungen. In Argentinien und Teilen Brasiliens ist am Karfreitag, also nur einen Tag vor der Ansprache des Papstes, der „Tag der universellen Brüderlichkeit“ gefeiert worden, der von der Weltbrüderlichkeitsbewegung in Buenos Aires getragen und bereits zum sieben-

Prof. Dr. Karl Barth, Basel, zur Genfer Konferenz

Der bedeutende Theologe Prof. Dr. Karl Barth in Basel gewährte unserem Chefredakteur ein Interview, in dem er folgende Erklärung für „SOS“ abgab:

„Ich hoffe, daß auf der Genfer Außenministerkonferenz auch die deutsche Frage, die in Berlin nicht gelöst werden konnte, noch einmal zur Sprache kommt. Der Eden-Plan und die Vorschläge Molotows zum Deutschlandproblem stehen einander völlig diametral gegenüber und sind jeweils für die andere Seite nicht annehmbar. Es muß ein tragbarer Kompromiß gefunden werden, der eine absolute Neutralisierung Deutschlands voraussetzt und eine deutsche Wiederbewaffnung ausschließt. Die Erklärungen des USA-Außenministers Dulles zur Asienfrage kommen einer Sabotage der Genfer Konferenz gleich und gefährden die Möglichkeit einer Verständigung. Leider geschieht auch von östlicher Seite aus vieles, was der antisowjetischen Propaganda oftmals neue Nahrung gibt. Man hat mir erklärt, es sei unmöglich, mit den Russen einen Vertrag zu schließen, da sie diesen doch nicht einhalten würden. Darauf erwidere ich: Wer nicht daran glaubt, daß Verträge gehalten werden, begibt sich von vornherein jeder Möglichkeit friedlicher Regelung von Streitfragen. Der Osten lebt in beständiger Furcht vor einem westlichen Angriff, und umgekehrt. Dieser Zustand muß überwunden werden. Ich hoffe, daß das immerhin noch stark vorhandene Selbstbewußtsein Frankreichs und Englands sich im Gegensatz zu den Auffassungen Dulles durchsetzen wird.“

Entdeckungen tiefverborgener Kräfte der Materie eine Wendung geben werden zur ausschließlichen Benutzung für Zwecke des Friedens, um der menschlichen Schaffenskraft billige Energie zu schenken, wodurch die ungleiche geographische Verteilung der Quellen von Wohlstand und Arbeit erleichtert und korrigiert würde, und auch um die Medizin, dem Ackerbau neue Waffen darzubieten und den Völkern neue Zeugenkräfte für Wirtschaftsblüte und Wohlbefinden? ...“

Wir haben uns für verpflichtet gehalten, unseren Lesern den entscheidenden Hauptteil dieser einzigartigen Ansprache im Wortlaut mitzuteilen. Dürftige Auszüge oder propagandistisch herausgehobene Parolen werden diesem Geschehnis nicht gerecht. Und es war ja auch eine Tat, für die nicht nur die katholische Christenheit, sondern die gesamte Menschheit dem eben erst von schwerster Krankheit genesenen weisen Mann im Vatikan tiefsten Dank schuldet. Er hat sich weder an die verlegene Einsilbigkeit der einen noch an die frohlockende Zudringlichkeit der anderen Seite gekehrt, die als Folge seiner Worte zu erwarten war, sondern hat von einer Warte gesprochen, die den Besitzern der Atomwaffen gar nicht zugänglich ist. Wir dürfen den Regierungen der USA und der Sowjetunion zwar ohne weiteres glauben, daß sie sich bei ihren Massenvernichtungsmitteln gar nicht glücklich fühlen und lieber um den Entschluß, sie anzuwenden, herumkommen würden. Aber von diesem Unbehagen bis zu einer echten völkerrechtlichen Übereinkunft, die der Papst will, ist noch ein weiter Weg. Vorläufig sehen wir auf beiden Seiten nur das Bestreben, den eigenen Besitz an Superwaffen möglichst günstig zu verkaufen. Die USA würden auf die H-Bombe verzichten, wenn sie dafür eine einschneidende Verminderung der sowjetischen Heeresmassen eintauschen könnten. Die Sowjetunion ist bereit, ihren Bestand an Atomwaffen preiszugeben, wenn sie dabei ihre gewaltige militärische Überlegenheit zu Lande behalten kann. Mit solchen händlerischen Gesichtspunkten haben die erschütternden und ausdrucksgehaltigen Feststellungen und

tenmal begangen wird. Auch in Westdeutschland beginnt man, wenngleich mit erstaunlicher Langsamkeit, nach zu werden, und vielleicht wird in einem so weitgehend klerikal regierten Lande, wie es die heutige Bundesrepublik ist, der aufrüttelnde Anruf des Oberhauptes der katholischen Christenheit doch tiefere Wirkung üben, als man es zunächst wahrhaben will. Zwar mag der amerikanische Beobachter recht gehabt haben, dem es aufgefallen war, daß die „westdeutsche Reaktion auf Entwicklungen wie die der Wasserstoffbombe auf ein Minimum reduziert sei durch die Tendenz des am meisten auf sich selbst konzentrierten Volkes unter den Völkern des Kontinents: sich mit seinem eigenen Wohlergehen zu beschäftigen“. Aber könnte nicht auch dort einmal den Menschen die Einsicht dämmern, daß ihr über alles geliebtes persönliches Wohlergehen durch die Gefahren, die der Mahnruf des Papstes aufzeigt, früher oder später mitbedroht ist?

Prof. D. Hans Joachim Iwand, Bonn:

Die Aufgabe des Christen

Zur deutschen Situation und der christlichen Aufgabe in dieser Situation hat der evangelische Theologe Hans Joachim Iwand ebenso kurz wie tiefgründig und treffend Stellung genommen. Sein Beitrag in der Schrift des Christian Kaiser-Verlages, München, „Die Verkündigung des Evangeliums und die politische Existenz“ (66 Seiten, 1954, DM 2,50) geht zurück auf einen Vortrag, der auf Anregung des hessischen Kirchenpräsidenten D. Martin Niemöller vor Pfarrern gehalten wurde. Der für seine politische Verantwortlichkeit bekannte Theologe umreißt die Notwendigkeit und Verpflichtung christlichen Handelns in der Politik nur kurz, um sich dann der aktuellen Situation zu stellen. Er zeigt hier den Mut, genau das auszusprechen, was ausgesprochen werden muß und praktisch nicht mehr ausgesprochen werden darf.

Iwand führt die wesentlichen Anzeichen des geistigen Bankrottes auf den Einbruch des Nationalsozialismus als politischer Maxime in das deutsche Denken zurück. Die Lage im Nachkriegsdeutschland habe die Fortdauer des „Entweder-Oder-Denkens“, der Freund-Feind-Teilung auf allen Lebensgebieten nur gefördert. Die Unversöhnlichkeit mit dem politischen Gegner wurde zum ersten Gebot des politischen Lebens; „an die Stelle des Gegensatzes von damals ist der Gegensatz von Ost und West getreten“. Den Schritt ins Niemandsland zwischen die Fronten weist Iwand den Christen als friedensschaffende Aufgabe zu: Ohne den Mut, zunächst einmal Nein zu sagen, gibt es keinen Weg zum Ja, ohne den Mut, ins Niemandsland zu treten zwischen die feindlichen Brüder, gibt es keine Möglichkeit, den Weg ins Morgen, in eine bessere Zukunft unseres Volkes zu bahnen. Das Niemandsland, das zwischen den streitenden Brüdern liegt, wird unser Vaterland sein, unser neues, uns von Gott im Glauben an seine Verheißung zurückgegebenes Vaterland — oder wir werden kein Deutschland mehr haben. In der Einmütigkeit des Glaubens und Bekenntns, die es heute in den Christengemeinden ohne Zonengrenzen gibt, sieht Iwand eine Gemeinschaft deutscher Menschen, in der diese Verheißung Gestalt gewinnt, eine Verheißung, die die Nation als Ganzes angeht, in der sich Neugeburt und Gestalt kommenden Friedens ankündigen.

Iwands weitere Betrachtungen über die Wurzeln des Antisemitismus wie seine Warnungen vor dem Wiedererwachen „nationaler“ Träume bei gleichzeitigem Vergessen der Vergangenheit, verbunden mit Lüge, Haß und Revanchegestalt, machen seinen Aufsatz zu einer der ernsthaftesten Veröffentlichungen.

H. D.

Wir wandern mit leichtem Gepäck

In den heißen Augusttagen des Jahres 1943 stauen sich auf den Güterbahnhöfen der Reichshauptstadt endlose Güterzüge. Sie bringen Zehntausende von Überlebenden der Hamburger Phosphornächte in das Innere des Reiches, nach Berlin und weiter nach Pommern und Schlesien. Schon am 2. August fordert Gauleiter und Propagandaminister Goebbels die Berliner Frauen und Kinder zum Verlassen der Stadt auf. Und wenige Wochen später beginnt der Luftkrieg in seiner ganzen Gewalt sich auf das gesamte Reichsgebiet auszudehnen. Elf Jahre danach lassen es sich Bonner Luftschutzfanatiker einfallen, von einem neuen Tag X, von einer neuen Evakuierung der Städte zu sprechen. Von den 15 Millionen bundesdeutschen Stadtbewohnern sollen 5 Millionen evakuiert werden, während der Rest in der Nähe der Städte zu verbleiben hat. Schon wird in Bad Godesberg die „Bundesanstalt für den zivilen Luftschutz“ gebaut, und in zu errichtende Neubauten sind nottoreffersichere Schutzräume einzubauen. Bis zur Stunde haben sich Bonns „Experten“ allerdings über Berlins Rolle in diesem apokalyptischen Spiel ausgesprochen. Doch diese Rolle ist jedem Spreethener klar. Er soll mit seinem Blut den Rückzug der Spitzen aus der Frontstadt decken, darf den entschwindenden Luftbrückenmaschinen nachwinken und den Kampf bis zum letzten Mann erleben. Vor diesem Tag X werden uns keine Keller, keine Bunker, keine Volksgasmasken schützen, nur die Verhinderung der Aufrüstung, die Zerschlagung des EVG-Projektes bewahrt uns vor neuen Schreckensnächten!

Nehru schaltet sich energisch ein

Einen Tag nach dem Beginn der Ostasien-Konferenz in Genf, am 27. April, beginnt die Konferenz der ostasiatischen Völker, die auf Einladung Nehrus zusammenkommen, um zu den Weltproblemen Stellung zu nehmen. Im Zeichen der Weigerung Nehrus, seine Neutralität aufzugeben und den Durchzug fremder Hilfstruppen nach Indochina zu gestatten, gewinnt dieser Kongreß eine besondere Bedeutung. Er gewinnt weiterhin dadurch an Wichtigkeit, daß Pakistan, der Verbündete Amerikas im indischen Raum, auseinanderzufallen droht (vgl. letzte Ausgabe „SOS“).

Die ostasiatische Konferenz hat entscheidende Bedeutung. Denn in dem von den USA angestrebten neuen pazifischen Pakt, in diesem Sicherheits-Bündnis der Asiaten gegen den Kommunismus, können ja nur noch die kleinen Staaten vertreten werden, die wirtschaftlich total von Amerika abhängig sind und bevölkerungspolitisch kaum Bedeutung haben. Denn Formosa, Südkorea, Siam und die Philippinen zusammen haben noch nicht einmal annähernd so viel Einwohner und so viel wirtschaftliche Bedeutung wie Indonesien allein, von dem Subkontinent Indien ganz zu schweigen. Gelingt es Nehru, Ost-Pakistan gemäß dem Willen seiner Bevölkerung aus dem amerikanischen System herauszubrechen, so besteht hier in Südostasien ein solider Block von mehr als 500 Millionen Einwohnern, der nicht nur in seinem politischen Willen entscheidend die Politik des britischen Empire beeinflussen muß, sondern auch die Weltlage in diesem jetzt entscheidenden Gebiet beherrscht.

Gewiß hat Dulles in seiner Blitz-Europareise versucht, die Westmächte für die Genfer Konferenz auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Aber bei der ostasiatischen Konferenz wird erst festgestellt werden, ob es überhaupt möglich ist, die wilden und vagen Drohungen, die Dulles und Nixon geäußert haben, wahr zu machen. Denn wilde Reden dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß Amerika aus Indochina kein zweites Korea machen kann, in dem amerikanische GI's verbluten. Und das Machtwort, das die ostasiatische Konferenz sprechen wird, wird nicht nur die wahren Kraftverhältnisse in diesem Raum aufzeigen, sondern auch England und Frankreich zwingen, sich gegen wilde amerikanische Extratouren zu wehren, wie das schon mehrfach der Fall war.

-r.

Der Londoner „Observer“ berichtet aus Colombo, daß die indische Delegation auf der soeben beginnenden Konferenz mit Pakistan, Burma, Ceylon und Indonesien einen Plan für eine Indochinaregelung vorlegen will. Dieser Plan soll von Peking gebilligt sein. Er sieht den Rückzug aller ausländischen Truppen aus Indochina vor und die Verwaltung dieses Landes für eine gewisse Übergangszeit durch die fünf Colombo-Staaten. Die lokale Verwaltung soll während dieser Zeit von den Kommunisten und den Vietnam in den jeweils zurzeit besetzten Gebieten durchgeführt werden.

Bomben-Stimmung

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dibelius, hat in der Öffentlichkeit beträchtliche Erregung ausgelöst. Ihm wurde nachgesagt, er habe vor ausländischen Journalisten die Wasserstoffbombe als Friedensgarantie bezeichnet. Bischof Dibelius dementierte, was drei Nachrichtengagenturen übereinstimmend berichteten. Drei Tage später gab er im Rias die Erklärung ab, die uns nur in der Fassung des Berliner „Kurier“ vorliegt. Darin heißt es: „Keine Atom-bombe kann das ewige Leben vernichten... Selbst wenn eines Tages die modernen Zerstörungsmittel die gesamte Erde zersprengen sollten.“

Hier scheint uns eine fatale Spaltung des Lebens in zwei Leben und der Welt in zwei Welten vorzuliegen. Diese Ansicht scheint uns mit dem evangelischen Glauben in Widerspruch: Gott gab dem Menschen die Erde doch wohl, daß er sie sich untertan mache, und nicht, daß er sie mutwillig und verblendet atomisiert. Gilt der Dienst des evangelischen Geistlichen nicht dem ganzen Leben, dem hier und in Ewigkeit?

Ein Christ aber, um Bischof Dibelius in einem besseren Sinne zu zitieren, ist niemals außer Dienst — am wenigsten vor dem Rias-Mikrofon!

Aus der Osterpredigt 1954 / Von Propst D. Grüber, Berlin

Alle Menschen, die sich noch einen Funken von Verantwortungsbewußtsein bewahrt haben, erschauern — um nicht zu sagen, erstarren — vor Angst und Sorge, wenn sie die Berichte über die neuen Massenvernichtungswaffen lesen, die so grausam klingen, daß man sie für eine propagandistische Entstellung halten möchte. Aber was da vor sich geht, ist alles viel schlimmer als was menschlicher Verstand es ermaßen kann. Was da als Höhepunkt menschlichen Erfindergeistes und als letzter Triumph im politischen Handeln von den verantwortungslosen Verantwortlichen gepriesen wird, ist ja nichts anderes als eine Hölle auf Erden. Wer die furchtbarsten Waffen besitzt, hält sein Volk für das gesichertste. Dann gibt es noch Kurzsichtige, die sagen, diese furchtbaren Waffen sind ja eine Garantie für den Frieden, denn je furchtbarer und vernichtender diese Waffen sich auswirken — so meint man —, um so mehr wird man von ihrer Anwendung zurückgeschreckt. Haben diese Menschen in den letzten dreißig Jahren geschlafen? Haben sie nie etwas erlebt von den gewaltigen Dämonen, die gerade auch im politischen Leben immer wieder durchbrechen und die Vernunft und Moral einfach überrennen? Haben wir nicht in unserem Volk den Amoklauf eines Wahnsinnigen erlebt, der es unwidersprochen sagen konnte: „Wenn ich sterbe, hat auch das deutsche Volk kein Recht mehr zu leben“ und der nicht nur bis zum bitteren Ende, sondern bis fünf Minuten nach zwölf kämpfte.

Den politischen Raum beherrschen weder welt-

fremde Kirchenmänner noch spießbürgerliche Schlafmützen, da breitet der seine Herrschaft aus, und das zwingt die Menschen in seinen Machtbereich, von dem es heißt: „Groß Macht und viel List.“

Wer garantiert dafür, daß in zwei bis drei Jahren, wenn die Kobaltbomben entwickelt sind, nicht ein politischer Hasardeur und Bankrotteur zehn bis zwölf Bomben auslöst, durch die die ganze Welt in einen Trümmerhaufen verwandelt wird. Dann ist es wirklich ganz gleichgültig, ob ein kommunistisches oder privatkapitalistisches Wirtschaftssystem in Europa herrscht, ob ein evangelischer oder ein katholischer Minister seiner Konfession Vorteile verschafft, ob wir Kolchosen oder freie Bauernwirtschaften haben, ob die Saar deutsch, französisch oder europäisch ist, es ist dann eben alles restlos aus.

Eine Christenheit, die an solchen Dingen gleichgültig vorbeigeht oder die Gefahr durch falsche Beruhigungsworte zu bagatellisieren sucht, hat nicht einmal die zehn Gebote verstanden, geschweige denn, daß sie den Anruf des Lebensfürsten versteht, der Tod und Grab überwunden hat. Wer um seinen Ruf weiß, hat keine Möglichkeit mehr, auf Tod zu sinnen und frühlich Massengräber zu schaufeln. Der als der Siegesfürst durch den Ostermorgen schreitet, der wollte nicht den Triumph des Grabes, der wollte auch keine blutenden Herzen und keine tränendurchfeuchteten Augen. Er brachte Leben, und er verließ Frieden.